nr. 8 – dez 2016/jan 2017

ecke müllerstraße

Seite 3: Neue Häuser für den Abenteuerspielplatz Seite 6/7: Neue Bausenatorin im Interview
Seite 8/9: Lesebühne Fuchs & Söhne zum Thema Umzug Seite 11: Bürger fordern Fahrradstraße

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 23. Januar 2017. Unsere letzte Rätselecke zeigte den Neubau in der Turiner Straße 18. Viele Einsender wussten die Lösung. Gewinner ist diesmal Konrad Rudolph. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

Einen Platz für alle gestalten!

Broschüre zum Leopoldplatz erschienen

Kurz vor Jahresende ist eine Broschüre des Bezirks Mitte zur Neugestaltung des Leopoldplatzes erschienen. Darin wird der Prozess dokumentiert, in dem zwischen 2009 und 2013 mit intensiver Bürgerbeteiligung die Umgestaltung des zentralen Weddinger Stadtplatzes geplant und umgesetzt wurde. Auch die weiteren Entwicklungen bis zum Januar 2016 werden kritisch angesprochen: Die bauliche Neugestaltung des Platzes wird dabei als eine von vier Säulen präsentiert, die zum Erreichen des Zieles, aus dem Leo wieder einen »Platz für alle« zu machen, identifiziert worden waren.

Zu dem in einem breiten öffentlichen Diskurs entwickelten »integrativen Gesamtkonzept« gehören gleichberechtigt neben der »baulichen Umgestaltung« auch die Handlungsfelder »Soziales Platzmanagement«, »Sicherheit« und »kulturelle Belebung«. Letztere sind auch nach der feierlichen Einweihung des umgestalteten Platzes durch den damaligen Senator für Stadtentwicklung und Umwelt Michael Müller am 25. Oktober 2013 noch nicht abgeschlossen und bedürfen nach wie vor einer intensiven Auseinandersetzung von Seiten der Behörden genauso wie von Seiten einer engagierten Öffentlichkeit. In der Broschüre werden sie umfassend dargestellt und aufeinander bezogen. Ergänzt wird der Text durch Interviews mit der Ethnologin und Mediatorin Franziska Becker und dem Sozialarbeiter Axel Illesch vom »Team Leo« sowie dem damaligen Präventionsbeauftragten des Bezirks Mitte und Moderator des Runden Tisches Leopoldplatz Heinz Nopper.

Die Broschüre ist im Stadtplanungsamt Mitte unentgeltlich erhältlich und auf der Website des Aktiven Zentrums Müllerstraße www.muellerstrasse-aktiv.de als Download eingestellt. Sie richtet sich sowohl an das Fachpublikum als auch an interessierte Laien und ist in allgemeinverständlicher Sprache verfasst. Sie wird von vielen Fotos bebildert und enthält auch einen Plan mit den baulichen Veränderungen am Leopoldplatz.

cs

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 17. Januar 2016, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302 oder 202

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 4.Januar, 7.30 Uhr, Ort: bitte erfragen unter Telefon 88 59 14 36, www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
mo 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang Februar.
Redaktionsschluss: Montag, 23.1.2017

Das Titelbild dieser Ausgabe
zeigt den Blick vom Dach des Karstadt-Parkhauses auf die St-Josef-Kirche

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Neue Häuser für den Telux

Architektenentwurf für den Abenteuerspielplatz ausgewählt

Eine Fachjury hat Ende November einen Entwurf für zwei Neubauten auf dem Gelände des Abenteuerspielplatzes Telux zwischen Tegeler und Luxemburger Straße ausgewählt. Unter den Vorschlägen der drei zuvor in einem Auswahlverfahren ermittelten Architektenbüros hat es sich für den von »Larssonarchitekten« aus Berlin entschieden, die über viel Erfahrung im Bau von Kindertagesstätten verfügen.

Gesucht waren Entwürfe für zwei eingeschossige Ersatzneubauten, die die Funktionen von mehreren, zum Teil baufälligen Gebäuden und Container aufnehmen sollen. Larssonarchitekten schlugen dafür zwei Holzbauten vor, die sich in ihrer äußeren Form ähneln. Die Oberflächen bestehen außen aus Holzlatten, die Fenster sollen während der Schließzeiten mit Schiebeläden gesichert werden. So entsteht das auch Kindern gut verständliche Bild einer Holzbox, die sich bei Tag öffnet und nachts schließt.

Die beiden einander zugewandten Gebäude bilden mit dem dazwischen entstehenden Platz den Mittelpunkt des Geländes. Der größere der beiden Holzbauten soll einen großen Mehrzweckraum, einen Gruppen- und einen Mädchenraum, Toiletten sowie Lagerräume beherbergen und über eine Galerie mit dem bereits vorhandenen Werkstattgebäude verbunden sein. In dem kleineren Neubau sollen das Büro, ein Computerraum, eine Teeküche, ein Teeraum sowie Besucher- und Behindertentoiletten Platz finden.

Vor der Sitzung der Fachjury waren die eingereichten Pläne den Nutzern auf dem Telux vorgestellt und im Rahmen einer Kinderbeteiligung bewertet worden. Die Ergebnisse flossen dann in die Sitzung der Fachjury ein, an der auch ein Vertreter der Stadtteilvertretung mensch.müller stimmberechtigt beteiligt war. Für die Neubauten mit einer Bruttogrundfläche von fast 300 Quadratmetern stehen aus den Fördermitteln des Programms »Aktive Zentren« rund 900.000 Euro zur Verfügung. Baubeginn soll im Herbst 2017 sein, so dass die Neubauten schon 2018 fertig sein können.

cs

Aschura statt Iftar

Interkulturelles Fest im Herbst auf dem Leopoldplatz

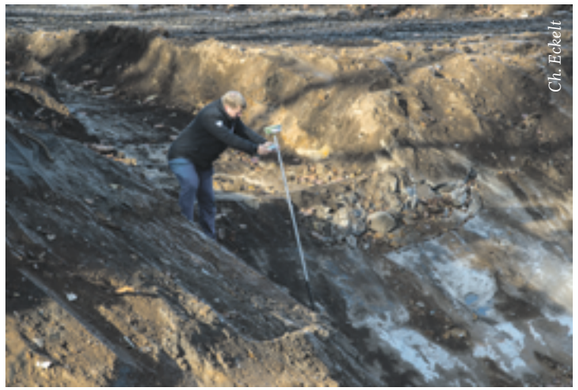
In diesem Jahr hat wohl vorerst zum letzten Mal ein interkulturelles Iftar-Fest auf dem Leopoldplatz stattgefunden. Statt des öffentlichen Fastenbrechens im Fastenmonat Ramadan wollen die Organisatoren im kommenden Jahr dort das Aschura-Fest begehen: Es wird 2017 am 1. Oktober begangen und hat für Muslime aller Glaubensrichtungen eine große Bedeutung.

Denn am zehnten Tag des islamischen Monates Muharram wird im Islam gleich mehrerer Ereignisse gedacht, die wir auch aus dem Alten Testament kennen: So soll Moses an diesem Tag das Meer geteilt haben, durch das die Juden aus Ägypten ausziehen konnten. Gleichfalls soll Noah am Aschura-Tag mit seiner Arche wieder angelandet sein. Aus den wenigen noch vorhandenen Nahrungsmittelresten, so geht die Legende, wurde deshalb ein Festessen gekocht, das, durch die Gnade Gottes vermehrt, jeden satt machte. Deshalb wird am Aschura-Fest vielerorts im Nahen Osten eine traditionelle Süßspeise verteilt, die aus Getreide, Bohnen und Kichererbsen sowie Rosinen, Walnüssen, Granatapfelkernen und Zucker besteht.

Eine besondere Bedeutung hat das Fest für die Schiiten, die an diesem Tag das Ende der Feierlichkeiten zu Ehren des Martyriums des dritten Imams Hussein ibn Ali in der Schlacht von Kerbala begehen. Die Aleviten feiern das Fest drei Tage später und gedenken dabei des Überlebens des Sohnes von Hussein.

Der Aschura-Tag verschiebt sich mit dem islamischen Kalender in jedem Jahr ungefähr um zehn Tage nach vorn und wird also in den kommenden Jahren immer mehr in den Sommer hinein wandern. Anders als beim Fastenbrechen im Ramadan muss man für das Aschura-Festessen nicht den Sonnenuntergang abwarten. So eignet es sich sogar besser als Anlass für ein interkulturelles Fest auf dem Leopoldplatz als das Ramadan-Fastenbrechen. Das Fest soll im kommenden Jahr aus Mitteln des Gebietsfonds des »Aktiven Zentrums Müllerstraße« unterstützt werden, die Stadtteilvertretung mensch.müller hat einen entsprechenden Beschluss bereits gefasst. Mindestens die Hälfte der Kosten muss jedoch aus Spenden zusammen kommen – genauso wie bei den Iftar-Festen der vergangenen Jahre.

cs



Max-Josef-Metzger-Platz

Kampfmittelberäumung und Bodenaustausch

Bevor die Umgestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes im nächsten Frühjahr beginnt, findet dort gerade eine Kampfmittelberäumung durch das Landeskriminalamt (LKA) statt. Zudem muss ein Teil des Bodens ausgetauscht werden – wieviel genau, wird sich allerdings erst im Laufe der Bodensanierung herausstellen.
Im Zweiten Weltkrieg befand sich auf dem »Courbièreplatz«, wie die dreieckige Grünfläche zwischen Müller- und Gerichtstraße bis 1994 hieß, ein Feuerlöschteich. in dem zu Kriegsende Waffen und Munition entsorgt wurden. Damals wurden hier sogenannte Splittergräben gegraben: Schützengräben, die auch gegen Splitterbomben schützen sollten. Auch dort wurden nach dem Ende des Krieges Kampfmittel vergraben. Untersuchungen im Frühjahr hatten ergeben, dass eine Kampfmittelentsorgung und eine Bodensanierung notwendig sind. Außerdem wurden Löschteich und Gräben nach dem Krieg mit Trümmern verfüllt, die teilweise mit Schadstoffen belastet sind und nach dem Ausgraben nicht wieder verbaut werden dürfen.
Noch im Winter werden zudem auf der Grünfläche einige wenige Bäume gefällt und das Buschwerk zurückgeschnitten. So wird die Neugestaltung des Platzes vorbereitet, die im Frühjahr nach Ende der Frostperiode beginnen wird – falls keine großen unangenehmen Überraschungen bei der Kampfmittelberäumung und Bodenentsorgung auftreten.
Am 16. März 2017 sollen anlässlich der Neuwahl der Stadtteilvertretung Müllerstraße die Pläne für die Neugestaltung noch einmal vorgestellt werden. Dabei ist auch vorgesehen, den Namensgeber des Platzes zu würdigen: den 1944 von den Nazis hingerichteten katholischen Priester und Pazifisten Max Josef Metzger. *cs*

Freundliche Leserpost
Uns erreichte folgender Leserbrief. Er hat uns sehr gefreut:
Meist nehme ich auf dem Bio-Markt die Zeitung mit. So informativ wie die November-Ausgabe war für mich (73 Jahre) noch keine andere. Ich gratuliere Ihnen zum Bericht über das Gespräch mit Herrn Stephan von Dassel. Mir wurde richtig wohl, was die Zukunft unseres Bezirks betrifft. Über den Werdegang des neuen Bezirksbürgermeisters habe ich mich dann gleich im Internet informiert.
Scheint alles gut zusammen zu passen.
Genau wie Sie beide.
Peggi Pabst

Schienenersatzverkehr im Januar
Zwischen dem 15. und dem 30. Januar sollen drei Weichen der U-Bahn im Bereich Seestraße erneuert werden. Deshalb muss der Zugverkehr der U6 zwischen den U-Bahnhöfen Wedding und Kurt-Schumacher-Platz eingestellt werden. Dann verkehren auf der Müllerstraße Busse im Schienenersatzverkehr.
Bereits im November war zeitweise der Abschnitt zwischen den Bahnhöfen Afrikanische Straße und Scharnweberstraße geschlossen. Dabei war es zu starken Verkehrsbehinderungen gekommen: Weil die Bushaltestellen dort tagsüber zugeparkt waren, mussten die Busse des Schienenersatzverkehrs in zweiter Reihe parken, die Staus waren noch länger als sonst. Die BVG will jetzt vor allem in den ersten Tagen der Sperrung mehr Personal einsetzen.

Dokumentation

Wahlaufruf zur Wahl der 4. Stadtteilvertretung mensch.müller am 16. März 2017

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

im März wird die Stadtteilvertretung mensch.müller für das Sanierungsgebiet Müllerstraße in ihre vierte Amtszeit seit Gründung im Jahr 2009 gewählt. In ihr werden wieder Anwohner*innen, Gewerbetreibende, Arbeitnehmer*innen und Vertreter*innen von lokalen Initiativen und Einrichtungen vertreten sein, um sich für die Verbesserung ihres Wohn-, Arbeits- und Freizeitumfelds einzusetzen.
Die Aufgabe der Stadtteilvertretung ist es, die Interessen der Bürgerschaft gegenüber der Bezirkspolitik und -verwaltung zu vertreten und somit an der (Neu-)Gestaltung ihres Stadtteils mitzuwirken. In den letzten Monaten und Jahren sind bereits viele kleine und große Erfolge durch die Mitwirkung und das Engagement von mensch.müller erreicht worden, wie zum Beispiel der Erhalt des Café Leo, die Berücksichtigung der Interessen der Anwohner*innen bei der Neugestaltung des Zeppelinplatzes, die Neugestaltung und Benennung des Rathausplatzes, spannende Kulturbeiträge bei zahlreichen Kiezveranstaltungen oder die gestiegene Anerkennung unserer Arbeit bei politischen Akteuren.
Wir wünschen uns, dass auch Sie sich aktiv daran beteiligen, indem Sie mithilfe des Kandidat*innenbogens für die Stadtteilvertretung kandidieren und an der Wahlversammlung am 16. März teilnehmen. Themenspezifisches Engagement findet in der Regel in den Arbeitsgruppen statt, die dem monatlichen Plenum der Stadtteilvertretung über ihre Arbeit berichten. Gern können Sie auch eigene Themen einbringen, für die Sie sich in den nächsten zwei Jahren im Sanierungsgebiet Müllerstraße stark machen wollen. Wir freuen uns über die Mitarbeit aller am Müllerstraßenumfeld Interessierten.
Auf eine zukünftige Zusammenarbeit freut sich:

mensch.müller
Ihre Stadtteilvertretung rund um die Müllerstraße

Kommentar

»Regionalausschüsse« nach Hamburger Vorbild

Im Jahr 2001 wurden mit der großen Bezirksreform die ehemals 23 Berliner Bezirke auf 12 fusioniert. Seitdem ist Berlin-Mitte der drittgrößte Stadtbezirk Deutschlands, nach Hamburg-Wandsbek und Berlin-Pankow. Wäre er eine eigenständige Stadt, so schaffte er es mit seinen 368.000 Einwohnern in der Liste der größten deutschen Städte auf Platz 16 – knapp vor Bochum.

Bochum besteht aber wiederum aus sechs Bezirken – für durchschnittlich 61.000 Einwohner gibt es dort eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene »Bezirksvertretung«. Ähnlich ist fast jede andere Großstadt in Deutschland aufgebaut: München (1,45 Mio Einwohner) zum Beispiel besteht aus 25 Stadtbezirken mit gewählten Bezirksausschüssen, Frankfurt (733.000 Einwohner) aus 16 Ortsbezirken mit gewählten Ortsbeiräten, Leipzig (556.000 Einwohner) hat 14 gewählte Ortschaftsräte. Je größer die Städte, desto größer sind in der Tendenz auch die Stadtbezirke mit Bürgervertretungen, aber nirgends umfassen sie deutlich mehr als 100.000 Einwohner – außer in Hamburg und Berlin.
Wobei sich Hamburg von Berlin in einem wesentlichen Punkt unterscheidet: In den sieben Hamburger Bezirken bilden nämlich die Bezirksversammlungen nicht nur Fachausschüsse wie in den Berliner Bezirken, sondern auch sogenannte »Regionalausschüsse«. Hamburg-Mitte (280.000 Einwohner) zum Beispiel besteht aus vier Bezirksregionen. Zu jeder von ihnen tagen monatlich öffentliche Regionalausschüsse – und teilweise auch deren »Unterausschüsse für Bauangelegenheiten«. Dabei werden nicht nur die üblichen kommunalen Forderungen beraten (»Fußgängerwege im Park am Modellteich Kirchdorf sanieren«), sondern auch Gäste empfangen und Projekte erörtert: Vertreter der Bezirksverwaltung, der Senatsbehörden, von städtischen Gesellschaften und auch von Privatinvestoren in den Regionen stellen sich dort regelmäßig mit ihren Vorhaben vor. Auch für die Hamburger Bürgerschaft gibt es damit also eine »kleine politische Bühne« auf Stadtteilebene. Warum nicht auch in den Berliner Bezirken?

Auch bei uns sind die meisten Ämter der Bezirksverwaltungen intern nach Stadträumen organisiert. Die Unterteilung des Bezirks Mitte in vier »Prognoseräume« (Wedding, Gesundbrunnen, Moabit und Zentrum) und zehn »Stadtteilregionen« setzt sich dabei immer deutlicher durch. Für diese Stadtteilregionen wurden jüngst sogar eigene »Stadtteilkoordinationen (STK)« berufen, die in den diversen Stadtteil- und Familienzentren das bürgerschaftliche Engagement in der Nachbarschaft befördern sollen. Würde ihnen diese Aufgabe nicht wesentlich leichter fallen, wenn auch die BVV sich regionalisierte und zumindest für die vier Prognoseräume eigene Ausschüsse einrichtete? Dort sollten auch Stadtteilvereine und -vertretungen, Quartiersräte, Bürgerinitiativen, Mieterbeiräte und andere Nachbarschaftsorganisationen über ihre Angelegenheiten berichten. Das würde die Verbindung der BVV zu den Stadtteilen stärken und es dem Bezirk damit ermöglichen, eine demokratische Kultur von Bürgerbeteiligung zu entwickeln, wie es alle Parteien einfordern.

Die Bezirksfusion von 2001 lässt sich nicht wieder rückgängig machen. Aber wäre es an der Zeit, einmal kritisch darüber nachzudenken, wie man diese Reform weiterentwickeln könnte. Regionalausschüsse für Wedding, Gesundbrunnen, Moabit und das Zentrum wären dabei ein überlegenswerter Schritt. *Christof Schaffelder*

Bildecke

Ch. Eckelt

»Wir dürfen den Bestand nicht vergessen«

Kartin Lompscher (Die Linken) im Interview

»Mir ist jede Stadt recht. Hauptsache, es ist Berlin.«

Katrin Lompscher ist die neue Senatorin für das Ressort Bauen/Wohnen in der neuen rot-rot-grünen Berliner Regierung. Seit über 20 Jahren ist sie eine zuverlässige Größe in der Stadtpolitik: Die gebürtige Ostberlinerin ist vom Fach, sie hat Stadtplanung studiert, als Planerin gearbeitet und alle möglichen Politik- und Verwaltungsebenen von der Pike auf kennengelernt. Sie war Bezirksverordnete in Treptow und danach Bürgerdeputierte in der BVV Mitte, Mitarbeiterin der damaligen PDS im Abgeordnetenhaus, Stadträtin für Stadtentwicklung in Lichtenberg, von 2006 bis 2011 Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, danach in der Opposition Sprecherin der »Linke«-Fraktion für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

Frau Lompscher, wie fühlen Sie sich als künftige Bausenatorin?

Etwas angespannt. Auch überrascht. Ich habe großen Respekt vor diesem Amt, aber auch Lust darauf.

Sie übernehmen die Verantwortung für eines der dringlichsten Themen der Stadt: Wohnungsbau.

Die wachsende Stadt bedeutet ja mehr als nur Wohnungsneubau. Man kann nicht einfach drauflosbauen ohne Rücksicht auf Verluste. Wir müssen zielgruppengerecht bauen, also vor allem Wohnungen mit niedrigen Mieten. Und wir müssen stadtverträglich und ökologisch sinnvoll bauen. Dafür brauchen wir erstens eine zügige Überarbeitung der Planungsgrundlagen, denn ohne gute Planung geht der Wohnungsneubau keineswegs schneller. Zweitens brauchen wir keine kommunikativen Verhärtungen.

Man kann nicht einfach drauflosbauen ohne Rücksicht auf Verluste.

Für Wohnungsneubau braucht man vor allem Flächen, und die Grundstückspreise explodieren.

Und das wird auch nicht einfacher, nur weil jetzt Rot-Rot-Grün regiert. Vor allem müssen wir sehr sorgfältig mit den Flächen im Landesbesitz umgehen und sie den städtischen Wohnungsbaugesellschaften zur Verfügung stellen. Auf keinen Fall dürfen Flächen privatisiert werden, die sich für Wohnungsbau eignen.

Die Vorsorge für Flächen und eventuelle strategische Ankäufe sind schwieriger zu organisieren, als man gemeinhin denkt. Beispielsweise die Anwendung des Vorkaufsrechts, das die Bezirke unter bestimmten Voraussetzungen ausüben können: Hier brauchen wir Verfahren, die in der vorgeschriebenen knappen Acht-Wochen-Frist funktionieren. Die Finanzierung muss geklärt sein und zwischen den Bezirken und dem Senat muss es eine verlässliche Kooperation geben, wenn z.B. Wohnungsbaugesellschaften in Grundstücksankäufe eintreten sollen.

Die Grundstückspreise steigen rasant. Es gilt, mit rechtlichen Instrumenten Einfluss auf den Bodenmarkt auszuüben. Angesichts der aktuellen Situation ist es umso wichtiger, die Planungsgrundlagen auf einen neuen Stand zu bringen. Der Stadtentwicklungsplan Wohnen war schon bei seiner Beschlussfassung 2014 nicht mehr aktuell! Es gibt keine Erhebung von Leerständen, deshalb operiert man hier noch immer mit gefühltem Wissen. Wie groß die Nutzungs- und Flächenpotenziale wirklich sind, ist bislang unbekannt. Und natürlich muss untersucht werden, wo Nutzungsänderungen möglich sind.

Selbst Büroflächen werden inzwischen knapp. Wo kann Berlin noch bauen?

Wir müssen die knapper werdenden Flächen intelligenter, nachhaltiger und multifunktionaler erschließen. Dazu gehört auch, die BEPs – die bezirklichen Bereichsentwicklungsplanungen – zu prüfen und zu aktualisieren. Die aktuellsten sind von 2007! Auf der Grundlage aktualisierter gesamtstädtischer und bezirklicher Planungen soll der Senat mit jedem Bezirk Vereinbarungen über Wohnungsbau, Infrastruktur und Mittelbedarf abschließen. Das ist der Auftrag aus dem Koalitionsvertrag.

Man sollte sich aber auch bewusst machen, dass Berlin noch immer mit einer sehr großzügigen Struktur und Potenzialen gesegnet ist. Andere deutsche Großstädte – München, Frankfurt oder Hamburg – haben viel gravierendere Flächenprobleme. Aber sie sind besser regional vernetzt als Berlin mit Brandenburg.

Nun gibt es in Brandenburg eine SPD-Linke-Koalition, mit ihr werden wir sicher neu über die gemeinsame Metropolregion und über Kooperationen reden können. Es gibt große Verflechtungen und Potenziale, aber natürlich auch Mentalitätsunterschiede.

Wir werden aber die Berliner Wohnungsprobleme nicht lösen, indem sich die Stadt in die Fläche ergießt. Auch die Innenstadt birgt noch genügend Potenziale.

Berlin hat mit seinen vielen Stadtteilen und Zentren einen großen Vorteil. Im Jahr 2020 begehen wir 100 Jahre Groß-Berlin: ein kommunales Großereignis, das Impulse für die Zukunft sendet. Vor der Bildung der Einheitsgemeinde waren die Wohnungsnot und die Verbesserung der Wohnverhältnisse zentrale Themen. Im »Verein Groß-Berlin« versammelten sich damals die klügsten reformorientierten Köpfe der Stadt und beschäftigten sich intensiv mit sozialen Fragen.

Alle beklagen die Wohnungsnot. Doch wo immer ein städtisches Bauvorhaben angekündigt wird, gehen Anwohner auf die Barrikaden nach dem Motto: Not in my backyard. Wohl auch, weil man gegen private Investoren nicht viel ausrichten kann. Wie wollen Sie mit dieser Blockade umgehen?

Mit einer vernünftigen Planung und Kommunikation geht das durchaus, wie man bei vielen Vorhaben, beispielsweise bei den Treskow-Höfen in Lichtenberg sehen kann. Man muss die vorhersehbaren Nachteile mit erkennbaren Vorteilen für die Anwohner verbinden. Wenn der Neubau auch infrastrukturelle Verbesserungen für den gesamten Kiez bietet, sind die positive Resonanz und Gesprächsbereitschaft viel größer. Entscheidend sind auch die frühzeitige Information und Einbeziehung der Anwohnerinnen und Anwohner in die Planungen.

Diese protestieren zu Recht, wenn sie sehen, dass Wohnungsbauvorhaben in der Nachbarschaft ohne Rücksicht auf die Umgebung und ausschließlich mit viel zu hohen Mieten geplant werden. Deshalb müssen wir zielgruppengerecht sozial verträglichen Neubau entwickeln, gemeinsam mit den Anwohnern. Auch die Nutzungsmischung und gute Verkehrsanbindungen sind wichtig.

Die städtischen Wohnungsunternehmen sind in einer schwierigen Situation, die sie in vielen, aber eben nicht allen Fällen gut bewältigen. Vom Senat gab es Zielzahlen für den Wohnungsneubau und etwa hundert städtische Grundstücke. Und ansonsten nur die Ansage: Macht, wie ihr wollt. Es fehlten politische Vorgaben und Unterstützung für eine partizipative Planung. Es gibt sehr vielfältige Formen der aktiven Bürgerbeteiligung, die gar nicht aufwändig sind und mit denen man viele Akteure einbeziehen kann. Hier brauchen wir schnelle und deutliche Verbesserungen.

Zwischen Senat und den Bezirken gab es in der Vergangenheit viele ungeklärte Probleme: bei Mittel- und Personalzuweisungen, aber auch bei der Verteilung der Kompetenzen. Konflikte wurden teils auch rüde beendet, indem der Senat einfach Verfahren an sich zog.

Berlin funktioniert dann gut, wenn Senat und Bezirke gut zusammenarbeiten. Verfahren an sich zu ziehen, nur weil man der Stärkere ist, ist unklug und ungeeignet. Sinnvoll ist es dann, wenn mehrere Bezirke betroffen oder die Vorhaben von gesamtstädtischer Bedeutung sind. Der Senat muss im Zweifel moderieren, übernehmen oder schlichten, er sollte aber nicht einseitig die Regeln ändern. Es geht doch darum, gemeinsam und demokratisch politische Prozesse zu gestalten. Man muss sich vor Augen halten, dass jeder der Berliner Bezirke schon angesichts der Bewohnerzahlen zu den größten Städten Deutschlands gehört. Sie übenehmen wichtige kommunale Aufgaben für die Stadt. Dem muss der Senat Rechnung tragen und die Souveränität der Bezirke stärken, indem er sie unterstützt –- inhaltlich und auch mit mehr Personal und Finanzen. Bei der Stadtentwicklung hilft es den Bezirken, wenn die planenden und bauenden Ämter gestärkt und unkompliziert Mittel für Gutachten und Untersuchungen zur Verfügung gestellt werden.

Wir wollen wieder eine Förderung von Wohnraummodernisierung etablieren

Berlin hat nach 1990 stadtentwicklungspolitische Instrumente wie Entwicklungsgebiete oder Sanierungsgebiete probiert. Wie wollen Sie damit künftig umgehen?

Beide Instrumente sind noch immer hoch interessant, heute insbesondere auch wegen der Möglichkeit, Bodenspekulation zu bremsen. Ob es neue Entwicklungsgebiete geben wird, ist noch in der Diskussion. Keinesfalls sollten sie jedoch wie in den 90er Jahren Millionengräber für öffentliche Gelder werden.

Die wohnungspolitische Debatte in Berlin ist zu sehr auf den Neubau fixiert. Wir dürfen die zwei Millionen Bestandswohnungen nicht vergessen, um die wir uns kümmern und die wir vor Preisauftrieb schützen müssen. Wir brauchen mehr Milieuschutzgebiete – und wir sollten auch erwägen, wieder mehr Sanierungsgebiete einzurichten. Denn durch das Sanierungsrecht gewinnt insbesondere das Vorkaufsrecht der Kommune und die Kaufpreisüberprüfung an Bedeutung, um Spekulation zu verhindern.

Wir wollen zudem wieder eine Förderung zur Wohnraummodernisierung mit entsprechenden Richtlinien etablieren. Der derzeitigen Praxis der Modernisierung als Mieterhöhungs- und Verdrängungsinstrument müssen wir auf Landesebene etwas entgegen setzen. Der große Hebel Mietrecht liegt aber beim Bund.

Die Berliner Bezirke haben mit ihren Einwohnerzahlen schon jeweils Großstadtformat. Wie kann man damit umgehen, braucht es nicht kleinere Strukturen, um Bürgerbeteiligung zu ermöglichen?

Sozialraumorientierung ist da das Zauberwort. Hier wollen wir stärken und unterstützen, was in dieser Richtung in den Bezirken läuft. Mitte ist mit seinen Diskussionen um neue Leitlinien zur Bürgerbeteiligung sicherlich auf dem richtigen Weg. Berlin war allerdings auch schon mal weiter. In Lichtenberg gab es 2001 zum Beginn meiner Amtszeit als Stadträtin ein bezirkliches Stadtteilmanagement. Dies ermöglichte nicht nur ressortübergreifendes Verwaltungshandeln sondern auch eine sehr gute Bürgerbeteiligung, inklusive der Aufstellung eines Bürgerhaushalts.

Wie weit muss und darf Bürgerbeteiligung gehen?

Sie muss frühzeitig, verständlich und umfassend erfolgen. Dabei muss klar sein, worin konkret die Möglichkeit des Mitredens und Mitentscheidens besteht und wie der Prozess weitergeht. Schließlich gibt es Entscheidungsverantwortliche in den Verwaltungen und in der Politik. Und die Möglichkeiten der direkten Demokratie, Entscheidungen in die eigene Hand zu nehmen.

Interview:
Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Letzte Meldung: Andrej Holm ist neuer Staatssekretär für Wohnen

Katrin Lompscher hat den auch international renommierten Soziologen und Stadtforscher Andrej Holm als neuen Staatssekretär für Wohnen benannt.

Mitte der 90er Jahre hatte er – noch als Student – in Alt-Mitte und Prenzlauer Berg Gentrifizierungsprozesse untersucht. 20 Jahre lang arbeitete und lehrte Holm dann u.a. an der Humboldt-Universität zum Thema Stadt. 2012 gründete er zusammen mit anderen Moabitern den »Runden Tisch gegen Gentrifizierung«. Im Wedding betreute er als Wissenschaftler die Untersuchungen zur Einrichtung von Milieuschutzgebieten.

Der Fuchs zieht um

Seit drei Jahren begeistert die Lesebühne Fuchs & Söhne ihre stetig wachsende Fangemeinde in Moabit. Zum Ende des Jahres verabschiedet sich das literarische Kollektiv von seinem alten Spielort, dem Historischen Gemeindesaal, und zieht zum Januar 2017 in das Zentrum für Kultur und Urbanistik – kurz: ZK/U. Wir haben die vier Autoren um kleine persönliche Anekdoten zum Thema Umzug gebeten. Aus Tiergarten, Tempelhof, dem Wedding und Berlins südlichstem Stadtteil: Leipzig.

Ch. Eckelt (2)

Sebastian Lehmann / Tiergarten

Meine Mutter ruft an. »Sohn«, sagt sie sofort. »Wir haben eine Wohnung in Berlin gekauft.«
»Wirklich?« rufe ich. »Seit wann habt ihr so viel Geld?«
»Ach, dein Onkel Bill ist gestorben.«
»Der reiche Onkel aus Amerika? Ich dachte, das habt ihr mir als Kind nur so erzählt.«
»Sebastian, alles, was wir dir als Kind erzählt haben, ist wahr.«
»Auch, dass ich eckige Augen bekomme, wenn ich zu viel fernsehe?«
»Probier's lieber nicht aus!«
»Wo in Berlin habt ihr denn die Wohnung gekauft?«, frage ich.
»Ganz in deiner Nähe.«
»Jetzt sag's ihm halt«, ruft mein Vater von hinten ins Telefon.
»Wir haben deine Wohnung gekauft«, sagt meine Mutter.
»Das ist ja cool«, rufe ich. »Dann muss ich keine Miete mehr bezahlen.«
Meine Eltern beginnen laut zu lachen.
»Ihr wollt von eurem eigenen Sohn Miete nehmen?«, frage ich.
»Genaugenommen«, ruft mein Vater, »müssten wir deine Miete etwas anpassen. Das heißt, sie verdoppelt sich.«
»Das dürft ihr doch gar nicht einfach so!«
»Na ja, wir sanieren und nehmen bauliche Veränderungen vor«, sagt meine Mutter.
»Wärmedämmung, Kinderwagenparkplätze und Gemeinschaftshundehütten«, ergänzt mein Vater.
»Ihr wisst schon, wovon ich meine Miete bezahle?«
Meine Eltern schweigen lange. »Von unserer Unterstützung?«, fragt meine Mutter leise.
»Ich würde mal sagen, dass ihr die auch schleunigst verdoppelt «, sage ich und lege schnell auf.

Kirsten Fuchs / Tempelhof

Wohnungen sind Schlampen. Eines Tages plauschte mich die alte Frau Patze im Hausflur an. Ihr Hörgerät piept immer und ich muss schreien, wenn ich mit ihr rede. In meiner Wohnung hat mal ihre Schwester gewohnt, erzählt sie mir. Und als wäre das nicht genug, brüllt sie weitere ehemalige Lebensgefährten meiner Wohnung im Hausflur herum. Meine Wohnung hatte schon etliche Frauen vor mir und Männer auch. Jetzt wissen alle, dass ich mit einer Schlampe zusammen lebe. Als ich zurück in die Wohnung gehe, gehe ich mit schweren Füßen. Kaum wollen sie über die Schwelle. Ich versuche mir vorzustellen, wie dort, wo jetzt mein Schreibtisch steht, ein Omablumenständer stand. Darüber ein Bild aus Wollfransen, eine Mühle an einem Fluss. Daneben eine dunkle Schrankwand mit einem Glasschrank voller Eierlikörgläschen.
Nein, ich kann so nicht mehr. Ich will hier nicht alt werden. Wir haben uns auseinander gelebt. Wann hat mir meine Wohnung das letzte Mal die Tür aufgehalten? Wann hat sie mich das letzte Mal vom Bahnhof abgeholt? Wann hat sie das letzte Mal was Leckeres im Kühlschrank für mich versteckt? Ich will zu keiner Mieter-Wohnungs-Beratung. Wir können es nicht nochmal probieren. Sie ist mir zu eng geworden. Sie lässt mir nicht meine Freiheiten. Sie sperrt mich ein. Ich will einfach woanders von vorne anfangen. Wir können ja Freunde bleiben.

Paul Bokowski / Wedding

»Ich muss ihnen leider noch ein Geständnis machen.« 26 junge Akademiker, die sich in meinem Wohnzimmer zusammengeschart haben, blicken mich mit erwartungsvollen Augen an.
»Also die Wohnung«, setze ich an, »die kostet eigentlich ein bisschen weniger als in der Anzeige.« Eine Medizinstudentin in der zweiten Reihe hyperventiliert unauffällig in ihre Handtasche. »Wie viel weniger?« fragt ein Jurist aus Paderborn. »120 Euro.« Die angespannte Stille wird vom zischenden Geräusch eines Asthmatiker-Inhalators unterbrochen.
»Warum ziehen Sie denn aus?«, fragt eine Wirtschaftsprüferin aus Hamm entgeistert in die Runde. »Es gibt da diese emotionale Komponente«, sage ich leise. »Ich habe meine Exfreundin in einer Fabrik für Raufasertapete kennengelernt.« Ein Werbetexter aus Lüdenscheid legt seine Hand tröstend auf meine Schulter. Schwer abzuschätzen, ob er mir gerade eine Tafel Milka-Schokolade oder ein iPhone 7 in die Gesäßtasche geschoben hat. Eine halbe Stunde später leuchtet die Telefonnummer meiner Vermieterin auf meinem Handy auf. »Frau Trautmann!« rufe ich gut gelaunt in das Gerät. »Bokowski!« zischt es mir entgegen. »Ich hab es einmal gesagt und ich sag es immer wieder: Hören Sie auf, Ihre Wohnung zu inserieren, wenn Sie NICHT vorhaben auszuziehen!«

André Herrmann / Leipzig

Laut der Sendung »taff« wohne ich neuerdings in der gefährlichsten Straße Deutschlands, der Eisenbahnstraße in Leipzig. Und das Gerücht stimmt. Ich lebe in einem brennenden Haus, mein Haustürschlüssel ist eine Brechstange und meine Miete zahle ich in Gramm statt in Euro.
Letztens saß ich beim Mittagessen. Eine Frau fragte mich: »Entschuldigen Sie, ist es hier sehr gefährlich? Unsere Tochter schaut sich um die Ecke gerade eine Wohnung an.«
Ich antworte: »Geht so. Wie lang ist ihre Tochter schon weg?«
Gestern stand ich vor meinem Haus, wartete auf jemanden, rauchte eine Zigarette und als ich von weitem eine Person kommen sah, rief ich: »Na, ganz allein im Dunkeln die gefährliche Eisenbahnstraße lang gelaufen?« Und erst dann bemerkte ich, dass das jemand völlig anderes war, der da gekommen war, nämlich ein armes Studentenmädchen, das völlig entsetzt stehen blieb, die Straßenseite wechselte und anschließend weg rannte. Prima, wieder einen Menschen in die Psychotherapie getrieben. Wahrscheinlich war es sogar das besagte Erstsemester-Mädchen, das erst im Oktober all den Warnungen ihrer Eltern zum Trotz auf die Eisenbahnstraße gezogen ist, und dann komme ich und zerstöre sein Leben. Ich bin ein furchtbarer Mensch. Aber wenigstens meine Miete bleibt stabil.

Die Lesebühne »Fuchs & Söhne«. Ab Januar 2017 im ZK/U – Zentrum für Kultur und Urbanistik, Siemensstraße 27 (Moabit). Jeden 3. Mittwoch im Monat. Einlass: 19:30 Uhr, Eintritt: 5 Euro

Tonne Idee! – Der innovative Müllplatz

Lösungen und zukunftsweisende Konzepte gesucht

Die BSR wendet sich mit ihrem (in Kooperation mit dem BBU und dem BDA Berlin) ausgelobten Award Tonne Idee! an die Fachöffentlichkeit, um einem vergleichsweise kleinen, aber gleichwohl wichtigen Aspekt des Bauens zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen: der Gestaltung des Müllplatzes.
Um eine wachsende Stadt modern, nutzerfreundlich und attraktiv zu gestalten, braucht es innovative Konzepte auch für die Müllentsorgung. Die Berliner Stadtreinigung (BSR) sucht dafür gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern – dem BBU (Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.) und dem Bund Deutscher Architekten (BDA, Landesverband Berlin) Vorschläge in drei Kategorien.
Der Wettbewerb richtet sich an Architekten, Planer, Bauträger, die Wohnungswirtschaft, an Studierende und Auszubildende der Architektur, Bau- und Wohnungswirtschaft und des Designs. Gesucht werden Musterlösungen, Entwürfe und Ideen für innovative Müllplätze in Berlin.
Die besten Lösungen werden in drei Kategorien mit insgesamt 15.000 Euro Preisgeld prämiert. Bewerbungsschluss ist der 15. Februar 2017.
Der Wettbewerb um das beste Konzept für einen Berliner Müllstandplatz wird in den drei Kategorien »State of the Art«, »Next Generation« und »Freestyle« ausgelobt.

State of the Art
Gesucht werden gelungene bestehende Berliner Müllstandplätze, die praxisbewährte und umsetzungsfähige Musterlösungen für Berlin darstellen.

Next Generation
Gesucht werden besondere Entwürfe für Berliner Müllstandplätze, die demnächst realisiert werden oder zukünftig realisiert werden könnten. Sie sollen praxistauglich und für Berlin anforderungsgerecht sein.

Freestyle
Gesucht werden überzeugende visionäre Ansätze für einzelne Standplätze oder ganzheitliche Entsorgungskonzepte und -lösungen, von Sammellösungen im Haushalt bis zur Entsorgung. Die Ideen können reine Entsorgungslösungen darstellen und werden in ihrer ganzheitlichen Konzeption bewertet.

Die Gewinner werden durch eine fachkundige Jury ermittelt. Das Gremium verfügt über weitreichende Kompetenzen in Entsorgung, Architektur und Wohnungswirtschaft und besteht unter anderem aus Vertreterinnen und Vertretern der BSR, des BBU und des BDA sowie des Wettbewerbsportals competitionline. Die Preisverleihung findet im Rahmen einer repräsentativen Ausstellung der Gewinnerprojekte statt.

Detaillierte Informationen und die Bewerbungsunterlagen zum Award finden Sie unter www.competitionline.com/BSR, wo Sie auch Ihren Beitrag einreichen können.
Kontakt bei der Berliner Stadtreinigung BSR:
Hendrik Haupt, Architektur-Award@BSR.de

Ch. Eckelt

Schon wieder Rattenbefall!

Spielplatz am Leo erneut gesperrt

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr musste der neue Spielplatz auf dem Leopoldplatz gesperrt werden. Bei regelmäßigen Kontrollen war dort Mitte November erneut ein Rattenbefall festgestellt und deshalb eine Fachfirma mit der Bekämpfung beauftragt worden. Diese Maßnahme dauert ca. vier Wochen.
Erst im März war zuletzt eine Sperrung des Spielplatzes aus demselben Grund erforderlich gewesen.
»Die Ratten bekommt man mit diesen Maßnahmen ja weg«, erklärt dazu Martin Ewald, der im Straßen- und Grünflächenamt Mitte für die Pflege des Leopoldplatzes zuständig ist. »Aber die Rattennester bleiben leider intakt. Wenn die wieder bezogen werden, tritt das Problem erneut auf.« Ein Problem sei, dass sich der Spielplatz bei Kindern und Eltern in der Umgebung großer Beliebtheit erfreue. »Wo viele Menschen zusammenkommen, bleiben meist auch Nahrungsreste übrig – und jedes weggeworfene Nahrungsmittel macht den Ort für Ratten attraktiver. Das gilt übrigens auch für Taubenfutter. Wer Tauben füttert, füttert auch Ratten!«
Auf das Problem des verstärkten Rattenbefalls machen seit Jahren auch Anwohner am Runden Tisch Leopoldplatz aufmerksam. Eine Idee ist, Schilder zu entwickeln, die mit geeigneten, kulturübergreifend verständlichen Piktogrammen auf das Problem aufmerksam machen und dazu auffordern, keine Lebensmittel herumliegen zu lassen und keine Tauben zu füttern. Im Straßen- und Grünflächenamt sind solche Schilder derzeit nicht vorhanden. Am Spielplatz wird lediglich auf einem Zettel auf die Schließung hingewiesen.
Im Soldiner Kiez hat man jedoch zusammen mit der Initiative »Stadt und Hund« erste Schilder entwickelt, die auch im QM Pankstraße schon zum Einsatz gekommen sind – was allerdings das Problem auch nicht endgültig lösen konnte. Auch in den beiden QM-Gebieten waren im März Spielplätze wegen Rattenbefalls gesperrt worden. Dennoch könnte man diesen Ansatz vielleicht weiter entwickeln … *cs*

Der nächste Runde Tisch Leopoldplatz findet am Dienstag, dem 17. Januar um 19 Uhr in der Volkshochschule Antonstraße 37 statt.

Café Leo jetzt winterfest

Noch im Dezember eröffnet das Café Leo seinen neuen Container auf dem Leopoldplatz. Er bietet weit bessere Möglichkeiten als der Imbisswagen, an dem bislang das alkoholfreie Café betrieben wurde. Jetzt bietet das Café Leo auch Plätze im beheizten Container, zudem werden dort künftig auch frische warme Mahlzeiten zubereitet: So soll es hier künftig auch selbstgemachte »Leo-Burger« und Pommes geben.
Das Café Leo darf auch in den nächsten Jahren mit einer Ausnahmegenehmigung des Straßen- und Grünflächenamtes im geschützten Bereich des Leopoldplatzes betrieben werden. Dadurch soll verhindert werden, dass sich an dieser Stelle erneut ein Treffpunkt der lokalen Trinkerszene bildet wie vor der Platzumgestaltung.
Zu Anfang des Jahres 2016 wurde diese Genehmigung für den bisherigen Café-Betreiber neu erteilt – allerdings erst, nachdem große Proteste aus der Bürgerschaft dies erzwangen. In der Neuausschreibung war die Aufstellung eines festen Containers gefordert worden. *cs*

Weihnachtlicher Weddingmarkt

Auf dem Leopoldplatz am 18. Dezember

Am vierten Adventssonntag findet zwischen 13 und 21 Uhr auf dem Leopoldplatz ein »Weihnachtlicher Weddingmarkt« statt. Er wird sich deutlich von typischen Weihnachtsmärkten der Stadt unterscheiden: An rund 70 Ständen kann man nämlich Kunst und Design direkt von den regionalen Produzenten erwerben, man findet also auch Geschenke, die in Shopping-Centern und auf normalen Märkten nicht zu haben sind. Zudem kann man in kreativen Workshops auch selbst kleine Geschenke herstellen.
In der Alten Nazarethkirche wird dazu ein weihnachtliches kulturelles Rahmenprogramm aus Lesungen, Chorgesang und Jazzmusik geboten. Draußen werden Lagerfeuer entzündet und Stockbrote gebacken. Ausnahmsweise wird auch Glühwein angeboten und an ca. zehn Ständen wird es gastronomisch innovativ zugehen. Auch ein Kinderprogramm wird angeboten.

Der »Weddingmarkt« wurde im Jahr 2011 erstmalig auf dem Leopoldplatz veranstaltet und seitdem an verschiedenen Weddinger Orten durchgeführt. Im Sommer fand er vier Mal am Nordufer im Sprengelkiez statt. Auf dem Leo wird sich zudem auch die »StandortGemeinschaft Müllerstraße« präsentieren, der Zusammenschluss von Gewerbetreibenden der Geschäftsstraße. Der »Weihnachtliche Weddingmarkt« wird aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« unterstützt, da er der kulturellen Belebung des zentralen Weddinger Stadtplatzes dient. *cs*

Bürger fordern Fahrradstraße

Kiezgespräche im Afrikanischen Viertel

In allen zehn Bezirksregionen von Berlin-Mitte werden 2017 sogenannte Stadtteilkoordinationen eingerichtet. Im Stadtteil- und Familienzentrum Paul-Gerhardt-Stift gibt es eine Stadtteilkoordination schon seit 2015 als Modellprojekt. Seit letztem Sommer veranstaltet sie regelmäßige »Kiezgespräche« für das Afrikanische Viertel.
Auf insgesamt drei Treffen hat sich dabei inzwischen eine Gruppe von rund einem Dutzend engagierter Anwohnerinnen und Anwohner zusammengefunden und damit begonnen, wichtige Probleme im Wohngebiet zu identifizieren. »Dazu gehört definitiv nicht die Umbenennung von Straßennamen«, erklärt Irma Leisle, die die Stadtteilkoordination betreut. »Diese Debatte kommt ja ständig von außen und schreckt im Gebiet selbst nur noch ab.« Auf der Tagesordnung der Nachbarschaft im Afrikanischen Viertel stehen dagegen viel praktischere Probleme. Beispielsweise, dass es keinen vernünftigen Bäcker im Kiez gibt. Oder dass die Togostraße mit ihrem breiten Mittelstreifen an manchen Stellen zum Hundeklo und teilweise auch zur öffentlichen Toilettenanlage verkommt und dass in ihrem unteren Abschnitt offen Drogen gehandelt werden. Großen Raum nehmen auch Diskussionen um den Verkehr ein: über Schleichwege durch den Kiez zur Umgehung der Staus auf der Seestraße, fehlende Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, fußgängerfeindliche Übergänge über die Seestraße und eine fehlende Ampel an der Transvaalstraße auf Höhe des Haupteingangs des Goetheparks. Warum, fragen sich viele, wird die Togostraße nicht endlich zur Fahrradstraße umgewidmet, was spricht denn eigentlich noch dagegen? Einigen fehlt ein Spielplatz, der auch für ältere Kinder noch attraktiv ist, etwa eine Skateranlage, andere vermissen eine Seniorenfreizeitstätte – und alle machen sich große Sorgen um die Mietentwicklung im Kiez.
Natürlich darf man nicht erwarten, dass allein die Auflistung der Probleme schon zu deren Lösung führt – die Mühlen mahlen in Berlin oftmals sehr lange. Auf der anderen Seite jedoch erlebt man auch immer wieder Überraschungen: etwa wenn plötzlich Investitionsprogramme aufgelegt werden und ganz schnell sinnvolle Maßnahmen zur Umsetzung dieser Mittel gesucht werden. Nachbarschaftsräume, in denen konkrete Forderungen schon auf dem Tisch liegen, haben dann eindeutig einen Vorteil.
Am 9. Januar 2017 findet das nächste Kiezgespräch zum Afrikanischen Viertel statt: zwischen 18 und 20 Uhr im Fliednersaal des Paul Gerhardt-Stiftes (Müllerstraße 56–58). Dabei geht es um das weitere Vorgehen im neuen Jahr. *cs*

Zur Bezirksregion »Parkviertel« gehören neben dem Afrikanischen Viertel auch noch das Englische Viertel und der Brüsseler Kiez.
Stadtteilkoordination: (030) 45 00 51 17, Sanja Gusic, sanja.gusic@paulgerhardtstift.de
Stadtteilzentrum: Irma Leisle, irma.leisle@paulgerhardtstift.de

Verkehrskonzept Brüsseler Kiez

Bürgerbeteiligung im Frühjahr geplant

Für das kommende Frühjahr plant der Bezirk öffentliche Begehungen und Workshops im Brüsseler Kiez zur Entwicklung eines Verkehrs- und Freiraumkonzeptes für das Gebiet zwischen Luxemburger, Amrumer, See- und Müllerstraße. Sobald ein Planungsbüro feststeht, das mit der Erstellung des Konzeptes beauftragt werden soll, werden die Anwohnerinnen und Anwohner im Brüsseler Kiez informiert und beteiligt. Ein entsprechendes Auswahlverfahren ist bereits eingeleitet.
Der Schwerpunkt möglicher baulicher Maßnahmen soll dabei innerhalb des Sanierungsgebietes Müllerstraße liegen, da hier Mittel aus dem Förderprogramm Aktive Zentren eingesetzt werden können. Viele Anwohner fordern aber auch Maßnahmen, die keine aufwändigen Umbauten erfordern – etwa die Einführung der Parkraumbewirtschaftung im Gebiet. In den rotrotgrünen Koalitionsvereinbarungen ist diese nur innerhalb des S-Bahn-Ringes vorgesehen.
Von überörtlichem Interesse ist darüber hinaus die Planung von leistungsfähigen Fahrradrouten, insbesondere zwischen dem Hauptcampus der Beuth-Hochschule und ihrem zukünftigen Satelliten auf dem dann ehemaligen Flughafen Tegel, aber auch darüber hinaus. Deren Verlauf dürfte auch für den Einzelhandel von Interesse sein. *cs*

Ch. Eckelt

Der größte Weihnachtsmann vom Englischen Viertel …

Unser Fotograf Christoph Eckelt hat dieses weihnachtliche Wedding-Motiv in der Barfusstraße entdeckt. Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins Jahr 2017!

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Frederik Sommer
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey,
Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im
Monat, 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Mieterberatung
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin